Fliegerleutnant Haight berichtet von seinen Kämpfen mit deutschen Fliegern und von seinen Erfahrungen in der Gefangenschaft.

Herr Jas. Haight von Humboldt erhielt vergangenen Herbst einen Brief von seinem Bruder, Leutnant J. L. Haight vom Königlichen Fliegerkorps, der gegenwärtig Kriegsgefangener in Deutschland ist. Er wurde nach einem kühnen Luftkampfe mit deutschen Maschinen gefangen genommen. Leutnant Haight wohnte vor Ausbruch des Krieges in Vancauver und erhielt seine Ausbildung für den Luftschiffahrtsdienst in Coquitlam, B. C. Der nachstehende Brief wurde an die Schwester des Schreibers in Regina weitergesandt.

Mit „beaucoup de plaisir" (viel Vergnügen), wie der Franzose sagt, schreibe ich diesen Brief nach solch langem Schweigen. Aber ich versichere Dir, daß ich längst geschrieben hätte, wenn es mir möglich gewesen wäre. Ich hoffe, Du mögest die Karten erhalten haben, die mir erlaubt wurden, aus Belgien zu schreiben, sowie auch die Karte, die Dir meine Ankunft in Karlsruhe meldete. Ihr beide, Du und Marie, habt wohl gewundert, wie es gelang, diesen kleinen Vogel zu fangen, und so will ich Euch denn nach bestem Vermögen von der Schlinge des Vogelstellers erzählen.

Am 28. September flog ich mit meinem Geschwader auf einen Patrouillenstreifzug über Cambrai aus, und dort trafen wir auf ein Geschwader von Albatros-Fliegern, die wir angriffen. Ich ging auf eine Maschine los, die ich unter mir sah, und nach einem lebhaften Gefecht machte sich dieselbe auf den Weg heimwärts, während ich einen letzten Versuch unternahm, sie herabzuschießen. Zur selben Zeit jedoch wurde ich gewahr, daß ein Maschinengewehr mir im Rücken tätig war, und als ich zurückschaute, sah ich vier feindliche Flieger mir nachfolgen und mehrere Feuerströme auf mich gerichtet, denn wir sowohl, wie die Feinde, benutzen Kugeln, die beim Abschießen anfangen zu brennen und während der ganzen Strecke, die sie durchmessen, wie ein Feuerzeichen gesehen werden können. Durch Gebrauch derselben kann man beurteilen, ob man den Gegner getroffen hat oder nicht. Ich befand mich nun eine beträchtliche Entfernung unter meiner ursprünglichen Formation, und vier feindliche Maschinen trennten mich von meinen Kameraden. Mir blieb nichts anderes übrig, als mich zum Kampfe zu stellen und der Vorsehung zu vertrauen, daß sie mich aus der gefährlichen Lage, in der ich mich befand, befreien möge.

Ich führte einen ganz erfolgreichen Kampf und glaube, daß es mir gelungen sein würde, schließlich zu entkommen, wenn nicht ein unglücklicher Schuß meinen Benzinbehälter durchbohrt hätte, was die Folge hatte, daß die Luft, die das Benzin nach der Maschine preßte, herausgelassen wurde.

Dies brachte natürlich meine Maschine zum Stehen, und ich tauchte meilenweit hinter der deutschen Linie zur Erde nieder, während sich vier der schwarzen Habichte auf mich niederstürzten und ihr Feuer auf ihre nunmehr hilflose Beute losließen.

Wir besitzen einen Bezinbehälter für Notfälle, der etwa eine Gallone hält. Diesen begann ich jetzt zu benutzen in der Hoffnung, daß sein Inhalt genügen würde, mich über die Linien zu tragen, wenn es mir gelingen sollte, dem Feuer des Feindes zu entkommen. Aber das sollte nicht sein, denn bald wurde ich gerade über den deutschen Schützengraben abwärts getrieben. Von dort wurde ich mit Gewehr- und Maschinengewehrfeuer begrüßt. Der Kontrollierapparat meiner Maschine wurde zerschossen, und da ich also die Herrschaft über dieselbe verlor, stürzte sie in eine Granatenhöhle mitten zwischen den Schützengräben hinein. Beim Landen erhielt ich einen ziemlich heftigen Stoß, und als ich wieder zu mir kam, fand ich mich von grauen Uniformen umringt, die erstaunt zu sein schienen, mich am Leben zu finden. Ich war jedoch sehr lebendig, da keine der feindlichen Kugeln mich getroffen und ich auch durch den Sturz keine ernste Verletzungen erhalten hatte. Bei Besichtigung des Schadens wurden einige Kugellöcher in meinem Ledermantel und eines in meinem Helm gefunden. Ein Schnitt in meiner Lippe war durch das Glas meiner Windschutzwehr verursacht worden.

Die Maschine war derart von Kugeln durchbohrt, daß ich meine Rettung als ein Wunder betrachte.

Sobald man ausgefunden hatte, daß ich nicht ernstlich verwundet war, sandte man mich mit einer Wache nach einem Dorfe hinter den Linien, wo meine Wunde verbunden wurde. Von dort wurde ich zu Wagen nach der Stadt Donai verbracht und über Nacht in einem Wachraum einquartiert. Am nächsten Morgen wurde mir Zugang zu dem französischen Rote Kreuz-Hospital gewährt, wo ich zwei Tage bis zu meiner Ueberführung nach Mons in Belgien verblieb. Der Monat in Mons verging mir in der Tat sehr langsam. Ich traf dort einige Offiziere, wodurch mir der Aufenthalt angenehmer wurde, aber ich war dennoch froh, als die Zeit meiner Ueberführung nach Deutschland kam. Ich reiste unter Bewachung nach Münster und blieb dort zwei Tage in einem Lager für „gemeine" Kriegsgefangene. Von dort kam ich anfangs dieses Monats hierher. Da ich unterwegs krank geworden war, wurde ich am 3. Nov. im hiesigen Hospital zugelassen, wo ich noch immer bin. Ich befinde mich augenblicklich ganz wohl und hoffe in einigen Tagen wieder im Lager zu sein. Meine zerschnittene Lippe ist ganz gut ausgeheilt, und ich denke nicht, daß sie mir irgend welche weiteren Beschwerden verursachen wird. Dieses Hospital ist in jeder Hinsicht viel besser, als dasjenige in Mons, und ich fühle mich wirklich sehr wohl hier. Ich befinde mich in einem Krankensaale mit sechs Betten. Der Raum ist etwa 16 bei 30 groß und mit Betten, Stühlen, Tischen usw. wohl ausgestattet. Wir haben auch unser eigenes Geschirr, auf dem unsere Mahlzeiten serviert werden. Die uns in diesem Hospital verabreichte Kost ist ganz gut.

Vorige Woche befanden sich in diesem Krankensaale sechs Offiziere, die alle aus verschiedenen Ländern kamen: England, Italien, Canada, Australien, Rußland und Frankreich. Der Russe und der Franzose sind schon wieder weggegangen, sodaß wir nun nicht mehr eine solch gemischte Gesellschaft sind.

Heute wurden wir von einem sehr schlau aussehenden Manne in Zivilkleidung besucht, der schweizerischer Gesandter in Deutschland ist. Er fragte uns auf französisch nach unserem Ergehen. Ich fange an, französisch ziemlich gut zu verstehen. Er bedauerte, daß er nicht „parle anglais" konnte. Und so gehen die Tage ruhig vorüber. Meine aufregende Laufbahn hat plötzlich ein Ende gefunden, und mein Fahrzeug ist in die ruhigen Gewässer einer zurückbebenden Flut gelenkt worden. Die Tage vergehen mit Träumen, Essen, Lesen und Schlafen. Keine störende Ereignisse treffen ein, und kaum erreicht uns ein Echo von der Außenwelt. Zuweilen werden uns deutsche Zeitungen gebracht, da aber meine Bildung in der deutschen Sprache mangelhaft ist, nützen mir diese Zeitungen nichts. Kein Wort von England hat mich bis jetzt erreicht, noch habe ich seit meiner Ankunft Ueberseе am 28. September irgend welche weiteren Briefe aus Canada erhalten. Wie Ihr Euch wohl denken könnt, erwarte ich sehnsüchtig meine erste Sendung aus England. Sie wird von „Cox & Co." an mich weiter befördert werden, sobald diese meine Adresse erhalten haben werden. Ich sandte ihnen dieselbe zuerst von Mons und dann von hier aus.

Es tut mir leid, daß ich Euch nur einen solch unvollkommenen Bericht über meine Erlebnisse senden kann, aber es würde unklug sein, manches zu erzählen. Weihnachten wird längst vorüber sein, wenn Ihr diese Zeilen erhalten werdet, daher will ich keine Weihnachtsgrüße anfügen. Wenn jedoch mein ernster Wunsch seinen Flug nach Canada nehmen kann und irgend welche Macht besitzt, Euch glücklich zu machen, so bin ich sicher, daß es Euch beiden, Dir und Marie, ausgezeichnet gehen muß.

Mit diesem Briefe habe ich meine Schreibvorrechte für diesen Monat erschöpft und kann Euch erst im Dezember wieder schreiben.

Grenzen geschlossen.

London. — Deutschland hat seine Grenzen gegen Holland und die Schweiz geschlossen, wie Depeschen aus Amsterdam besagen. Diese Schließung mag bedeuten, daß weitere deutsche und vielleicht österreichische Truppen an die westliche Front gebracht werden. Die deutschen und österreichischen Grenzen gegen die Schweiz wurden für geraume Zeit vor dem Beginn der deutsch-österreichischen Offensive gegen Italien ebenfalls geschlossen.

Japan wünscht von Argentinien Aufhebung des Metall-Ausfuhrverbots.

Buenos Aires. — Japan hat Argentinien ersucht, zur Verschiffung von Metallen nach Japan Erlaubnis zu geben.

Sämtliche Metalle stehen jetzt unter striktem Embargo, und das Auswärtige Amt umgibt die Verhandlungen mit dem Schleier des Geheimnisses.

Die Verhandlungen zwischen den Ver. Staaten und Japan zwecks Austausch von amerikanischem Stahl und japanischer Tonnage haben sich offenbar zerschlagen. Das amerikanische Embargo schließt Stahl von Japan aus.

Frankreich will nichts mit Verhandlungen in Brest-Litovsk zu tun haben

Paris. — Frankreich will mit den Friedensverhandlungen in Brest-Litovsk, die zwischen den Bolschewiki und den Zentralmächten geführt werden, nichts zu tun haben und von Verhandlungen mit dem Feinde überhaupt nichts wissen, solange die Friedensvorschläge nicht direkt erfolgen, wie Auslandminister Pischon in der Kammer erklärte. Die Erklärung erfolgte in Erwiderung auf das Verlangen der Sozialisten Albert Thomas und Marcel Cachin, den Sozialisten, welche sich nach Petrograd zu begeben wünschten, Pässe auszustellen und eine gemeinsame Erklärung der Kriegsziele der Entente zu geben. Herr Pichon erwiderte, ein solcher Schritt hieße, den Deutschen in die Hände spielen. Er könne nur wiederholen, was Balfour gesagt habe, daß die Feinde erst direkte Friedensvorschläge machen müssen, worauf die Entente dieselben gemeinsam prüfen wolle. Die Kammer erteilte der Regierung hierauf ein Vertrauensvotum mit 397 gegen 145 Stimmen.

Churchill's Appell an die Vereinigten Staaten.

London. — Gelegentlich einer kürzlich vor dem „American Luncheon Club" gehaltenen Rede begann Winston Spencer Churchill, der britische Munitionsminister, seine Ausführungen mit der an die amerikanische und britische Nation gerichteten Aufforderung, ihre Führer zu unterstützen. Ferner richtete er an Amerika einen machtvollen Appell, sobald wie möglich eine große Anzahl Soldaten nach Europa zu senden. Churchill sagte im Auszug folgendes:

„Ich habe die Einladung des American Luncheon Clubs in der Hauptsache aus zwei Gründen angenommen. Erstens, weil wir jetzt bei der Hauptkrisis des Krieges angelangt sind. Zweitens, weil die großen Fragen dieses Krieges in befriedigender Weise nur durch mächtiges und wirksames Handeln der Vereinigten Staaten als Faktor in dem Konflikt gelöst werden können. Es ist ein äußerst glücklicher Umstand, daß in dem gegenwärtigen Augenblick zwei angelsächsische Demokratien, beide einen Führer gefunden haben, die durch den Gang der Ereignisse und ihre eigenen großen Fähigkeiten bisher ihren Zeitgenossen soweit überlegen gewesen sind, um das Recht und die Macht zu beanspruchen, unbeanstandet im Namen der Völker als ein Ganzes reden zu können. Sie sind ferner im Besitz derselben Autorität, ohne deren Verantwortlichkeit und Festigkeit kein sicherer Pfad gefunden oder verfolgt werden kann.

„Wir haben während der letztvergangenen Tage zwei Feststellungen unserer Kriegsziele gehabt, und diese Feststellungen waren weitreichend, endgiltig und konkret. Die feierlichen und majestätischen Kundgebungen des Premierministers des Vereinigten Königreichs und des Präsidenten der Vereinigten Staaten waren völlig übereinstimmend. Sie sind von der einstimmigen Billigung des britischen und des amerikanischen Volkes ratifiziert worden.

„Soweit ich blicken kann, hat der große Zweig der menschlichen Familie, welcher die englische Sprache spricht und in seinem weiten Besitz den größeren Teil der bewohnbaren Erdkugel deckt oder beeinflußt, eine vollständige Einheit der moralischen Auffassung und der praktischen Ziele erreicht.

„Unsere Ansichten wurden ebenso von den lateinischen Nationen geteilt, die unsere tapferen Verbündeten sind, und sie wurden aufgenommen, als wären sie der wahre Lebenssaft und die Hoffnung der kleinen gesprengten Staaten, die auf uns blicken, daß wir sie aus ihrer gegenwärtigen Qual erlösen.

„Wir müssen aus unseren Gemütern alle Wolken der Illusion bannen. Die Aufgabe ist noch nicht durchgeführt und der Sieg ist noch nicht gewonnen. Es mag sein, daß der furchtbarste Schlag noch auszuhalten ist, und daß die Weltzuckungen von Armageddon noch weiter ertragen werden müssen.

„Die Militärpartei in Berlin kontrolliert noch immer alle Hilfsquellen, nicht nur Deutschlands, sondern auch Oesterreich-Ungarns, Bulgariens und der Türkei. Sie hat die Hoffnung auf einen entscheidenden militärischen Sieg noch nicht aufgegeben.

Bezüglich der Beteiligung der Vereinigten Staaten am Kriege erklärte Churchill:

„Sie haben eine ungeheure Verantwortlichkeit übernommen. Nie zuvor in der Geschichte hat sich eine so große Nation eine so große Aufgabe gesetzt. Ihre Hilfe in diesem großen Ringen wird notwendigst und bald gebraucht.

„Kommt in Tausenden, aber kommt sofort nach Europa. Baut Schiffe, welche allein Eure Macht und maßlose Kraft unterstützen können.

„Laßt die Soldaten Frankreichs und Großbritanniens in Monat um Monat wachsenden Zahlen die Söhne und Enkel der Männer an ihrer Seite haben, die unter Grant und Sheridan und unter Jackson und Lee kämpften."

England, fuhr der Redner fort, habe genügend Reservematerial, um mehrere Hunderttausend Amerikaner auszurüsten, wenn sie in Europa landeten. Er empfahl, Schiffe für den Transport von Mannschaften und fertigen oder halbfertigen Produkten statt von Rohmaterialien zu verwenden.

England, führte Churchill aus, habe Kanonen, Leute und Zünder, die auf Geschosse warten. Vorbereitungen seien im Gange, den vom Osten kommenden Deutschen zu begegnen. Obgleich er am Siege nicht zweifle, werde das kommende Jahr das härteste des Krieges werden.

Walter Hines Page, der amerikanische Botschafter, führte bei dem Luncheon, an dem zweihundert Personen teilnahmen, den Vorsitz.

Unter den Anwesenden befanden sich Lord Northcliffe, Nährmittelkontrolleur Baron Rhondda, Handelsminister Sir Albert Stanley, der amerikanische Vizeadmiral Sims, der amerikanische Generalkonsul Skinner in London, General Bridges vom britischen Generalstab, Oberst Swinton, Thomas Lipton und der Schriftsteller Gilbert Parker.

40,000,000 Mann unter Waffen.

Washington. — Die gegenwärtige Zeit ist nicht die Zeit, um von Frieden zu reden. Dies war die Warnung, die Senator Kenyon von Iowa im Senat aussprach, der erst kürzlich von einem Besuch der europäischen Schlachtfelder zurückgekehrt ist.

„Diejenigen, die jetzt dazu beitragen wollen, einen zusammengeflickten Frieden zustande zu bringen, schwächen die amerikanischen Kräfte," erklärte der Senator. „Wir kämpfen für einen dauernden Frieden. Wenn der Kaiser seine Hände von Belgien und Frankreich läßt, dann wird die Zeit gekommen sein, den Frieden zu erwägen. Wir blicken auf die Zeit des „Friedens auf Erden" zurück. Aber nie zuvor in der Geschichte der Welt hat es eine Zeit gegeben, wo so wenig Frieden herrschte und so viel Haß.

„In den letzten dreiundeinhalben Jahren sind zehn Millionen Menschen in dem Krieg getötet worden. Vierzig Millionen zum wenigsten stehen jetzt unter Waffen. Der Krieg kostet der Welt täglich $75,000,000, und in wenigen Jahren werden die Kriegsschulden der Welt sich auf Trillionen belaufen."

Deutschland zahlt $33,000 für Tauchbootopfer.

Madrid. — Die deutsche Regierung hat sich erboten, den Kindern von Enrique Granados, dem spanischen Komponisten, 666,000 Pesetas (etwa $33,000) als Schadenersatz für den Verlust des Vaters zu zahlen. Enrique Granados und seine Gattin gingen im März 1916 mit dem britischen Kanaldampfer „Sussex" unter, als das Schiff von einem deutschen Tauchboot torpediert wurde.

130 Dörfer sollen von Erdoberfläche verschwunden sein.

Paris. — der römische Korrespondent des „Matin" will erfahren haben, daß Feldmarschall v. Hindenburg 130 Dörfer hinter der Westfront, hauptsächlich im Abschnitte von St. Quentin, dem Erdboden gleich machen ließ, um bessere Verteidigungsmöglichkeiten zu schaffen. Trotz der Dementis seitens der Deutschen soll nur ein Drittel der 300,000 deportierten belgischen Zivilisten aus Deutschland nach ihrer Heimat zurückgebracht worden sein.

Ein Wort an unsere Leser!

Wir bitten, folgendes zu beachten:

Es ist ganz unmöglich, daß wir jedem Einsender von Geld für Zeitungsabonnement oder Kalender eine Quittung brieflich zusenden. Jeder Leser beachte seinen gelben Zettel. Wenn jemand $4.00 für seine Zeitung bezahlt, wird das Datum auf dem gelben Zettel um 2 Jahre vorgesetzt, also z. B. von Jan. 1917 bis Jan. 1919. Bezahlt jemand $1.00, so wird das Datum um 6 Monate vorgesetzt, also z. B. von Dez. 1917 bis Juni 1918. Nun darf niemand erwarten, daß sein gelber Zettel schon in der nächsten Woche das neue Datum zeigen muß, wenn wir in dieser Woche das Geld erhalten. Die Eintragungen auf unserer Liste in der Office werden allerdings jeden Tag nach den eingelaufenen Briefen vorgenommen. Der Satz aber in der Druckerei kann nur alle 3 oder 4 Wochen einmal geändert werden. Wir bitten deshalb unsere Leser herzlich und dringend, einige Male geduldig nach dem gelben Zettel zu sehen. Sollte dieser innerhalb eines Monats nach Einsendung des Geldes keine Aenderung zeigen, dann ist es allerdings Zeit, uns zu schreiben. Wir bitten sogar dringend darum, daß jeder Leser, dessen gelber Adreßstreifen einen Monat nach abgesandter Abonnementszahlung noch immer keine Aenderung des Datums zeigt, uns dann sofort schreiben und uns mitteilen möge, wieviel Geld und wann er es uns sandte, ob die Einsendung durch „P. Money order", „Expreß Money order", „Postal Note" etc. geschah, usw. Je genauer die Information in solch einem Falle ist um so besser.

Einen Monat aber sollte jeder warten, ob sein Zettel nicht die Aenderung zeigen wird, ehe er uns schreibt.

Kalenderbestellungen erhielten wir kurz vor und nach den Feiertagen in solcher Anzahl, daß unsere Drucker, Buchbinder und Verpacker nicht mehr Schritt halten konnten. Es war einfach eine Unmöglichkeit an jedem Tage soviele Kalender zum Versand fertig zu stellen als bei uns bestellt wurden. Wir kommen jedoch jetzt nach und haben alle im Dezember und bis zum 10. Januar bestellten Kalender abgesandt.

Wir können nur empfehlen, bei den Postmeistern recht energisch nach den Kalendern sowohl als auch nach der Zeitung nachzufragen. In einigen Einzelfällen wurden uns Kalender, für die der Besteller das Geld brieflich mit Angabe seiner Adresse eingesandt hatte, mit dem Vermerk „not called for" durch die Post wieder zurück gebracht. Der Postmeister am Wohnorte des Bestellers sandte uns also den kurz vorher abgeschickten Kalender wieder zurück, weil der Mann, der ihn bestellt hatte, beim Postmeister „nicht darnach gefragt" hatte.

Auch für die Beantwortung brieflicher Anfragen müssen wir unsere Leser um Geduld bitten. Wir werden alle diese Briefe beantworten und zwar schön ordnungsgemäß der Reihe nach. Unsere Leser müssen nur etwas Geduld haben. Mehr als tüchtig und fleißig den ganzen Tag und auch an mehreren Abenden der Woche arbeiten kann unser Bureaupersonal auch nicht.

Schließlich sei noch erwähnt, daß in voriger Woche die letzten paar Tausende eines Rundschreibens an unsere Leser zur Absendung gelangten. Dieser Brief wurde vor Weihnachten gedruckt und wenn darin „Weihnachten" erwähnt wird, so bezieht sich das natürlich auf das vergangene Weihnachtsfest.

Mit der freundlichen Nachsicht und Unterstützung unseres Leserkreises wird der „Courier", davon sind wir überzeugt, in stets erhöhtem Maße leistungsfähig bleiben und nach wie vor unseren deutsch-canadischen Landsleuten nach besten Kräften dienen.

C. E. Eymann, Geschäftsführer.

Kalender für 1918

Christlicher
Abreißkalender
für das Jahr 1918

Preis: Einzeln $0.60 portofrei; ein volles Dutzend $5.00, Porto extra.

Der Kalender enthält für jeden Tag des Jahres ein Blatt, das außer dem Datum ein Bibelwort und eine Betrachtung darüber enthält, sowie auf der Rückseite eine kurze, dahin zielende Erzählung. Die Rückwand bringt ein Bild in Farbendruck, so daß das Ganze einen ansprechenden Wandschmuck darbietet.

Christliche Wandkalender mit Biblischen Frontbild mit 12 Bilder, an jeden Monat anderes Bild und an jedem Tag andere Bibelspruch, nur 25c p. Stück, 12 Stück für $2.00
Christliche Familien-Kalender 1918, für 20c
Der Nordwesten-Kalender, mit Porto 35c
Evangelischer Kalender 20c
Evang.-Luther. Kalender 20c
Der Deutsch-Can. Hausfreund 35c
Schweizer Kalender 40c

Größte neue Auswahl von schönen Büchern.

Etwas für Jedermann, für lange Winterabende.
Das neue Licht, Erzählung aus der Franzosenzeit $1.00
Hypta oder Neu Feinde mit alten Gesicht $1.00
Um Tates Recht, Erzählung aus dem Schwäbischen $1.00
Vorgeheimnis, Erzählung von A. Linden $1.00
Naami oder Die letzten Tage von Jerusalem $1.00
Sigbardus, oder Der Hauptmann, der beim Kreuze stand . . $1.00
Krüppel von Nürnberg, Erzählung aus der Reformationszeit 1.00
Des alten Schmied-Jacob's Geschichte $1.00
Der deutsch-französische Krieg 1870—71. Den Deutsch-Amerikanern geschildert von Georg Köppen. 546 Seiten mit über 125 Bildern, Karten und Plänen. In Prachtband (Porto 15) $2.50
Kriegserinnerungen. — Ernste und heitere Erlebnisse aus dem deutsch-französischen Krieg von 1870—71 nach Schilderungen von Mitkämpfern. Zum 25jährigen Jubiläum der Schlacht von Sedan, zusammengestellt von Dr. G. A. Zimmermann. 631 Seiten mit vielen Illustrationen. (Porto 20c) $2.50
Blutzeugen aus und seit der Reformationszeit 60c
Christoph Columbus und die Entdeckung Amerikas, mit Bildern 90c
Das Leben und Wirken James A. Garfields nebst Beschreibung seines trag. Todes . . . $2.00
Die Lebensgeschichte von Wm. McKinley, Märtyrer Präs. $2.00
Franklin, Benjamin, Sein Leben, mit Bildern 75c
Dr. Martin Luther, Lebensbild des Reformatos — A. L. Grüßner $1.50
Nansen, Fridtjof — der kühne Nordpolfahrer 50c
Gottes Endplan mit der Welt. — Bearbeitet von A. Vogel. Eine derartige Abhandlung hat besonderes Interesse in dieser trüben Zeit, die über die Welt hereingebrochen ist. Jetzt sollte man ernst denken lernen. 96 Seiten 20c
Größere Broschüren, wie in nachstehender Liste angegeben, haben sich bisher als besonders segensreich erwiesen. Sie stammen aus der Feder von zwei der erfolgreichsten Evangelisten, sollten daher keiner weiteren Empfehlung bedürfen.
Der Himmel, wo er ist, seine Bewohner und wie man hineinkommt. Von D. L. Moody, 100 Seiten 20c
Verborgene Kraft, oder das Geheimnis des Erfolges im christlichen Leben und Wirken. Von D. L. Moody, 116 Seiten 20c
Der Weg zu Gott und wie er zu finden ist. Von D. L. Moody, 102 Seiten 20c
Wie beten wir? Von R. A. Torrey, 122 Seiten 20c
Ehe der wandelnden Seele mit Adam, Noah, Simon und Cleophas $1.00
Königstochter aus der altbritischen Zeit. Fesselnde Geschichte 60c
Rührende Begebenheiten und merkwürdige Gebetserhörungen. — Dieses Buch bringt eine Sammlung merkwürdiger Erfahrungen und Gebetserhörungen, die vielen Menschen Segen und Erquickung gebracht haben, u. immer noch hat dieses Buch seinen Segensgang nicht vollendet. Wer mit Zweifeln und Sorgen zu kämpfen hat, schaffe sich dieses Buch an. Jedermann wird es mit Interesse lesen $1.00
Der Fürst aus Davids Hause oder **Adina Buch Drei Jahre in der heiligen Stadt.** Von J. H. Ingraham. Eine Sammlung von Briefen von Adina, einer Jüdin aus Alexandria an ihren Vater geschrieben, der ein reicher Kaufmann in Aegypten war. Die Augenzeugin berichtet über Ereignisse aus dem Leben Jesu. Neue amerikanische Ausgabe. Gebunden. 475 Seiten $1.25
Kriegsgreuel — Selbsterlebtes im türkisch-bulgarischen Krieg 70c
Das Ende der Titanic 30c

Deutsches Kochbuch nur 50c
Wir versenden das berühmte deutsche Kochbuch von Henriette Davidis (300 Seiten) mit tausend prächtigen Rezepten gegen Einsendung von nur 50 Cents portofrei.

Die schönen deutschen Volkslieder.
Große Sammlung der besten deutschen Volks- und Nationallieder mit Musikbegleitung, Buch über 200 Seiten stark, portofrei für nur 40 Cents.

Spannende Detektivgeschichten
Freunden packender Detektiv- und Abenteuergeschichten empfehlen wir die folgenden beiden interessanten Bücher: „Die betrogene Braut" und „Seemanns Abenteuer" von F. W. Dahlmann. Preis pro Stück 40 Cents, portofrei.

Interessante Abenteuer unter den Indianern. Enthält die merkwürdigsten Begebenheiten in den Indianer-Kriegen in Mexico und Texas u. a. mit vielen Bildern, gut gebunden. 510 Seiten $1.50

Abenteuer und Weltereignisse
Stück 25 Cent, 12 Stück für 90 in Heften, 10 Cent ein Stück, 3 Cent, wie zum Beispiel:
Um einen Thron,
Die heimliche Gattin des Großfürsten,
Ein Adeliger Langfinger,
Eine Verhängnisvolle Liebschaft,
Die schöne Krankenschwester,
Schreckensnacht im Königsschlosse,
Die Dame mit dem Schleier,
Der Fluch der bösen Tat,
Erscheinung aus dem Grabe,
und viele andere.

Indianer-Geschichten u. Abenteuer In Wald und Wildnis. Erzählung und Jagdbilder 60c
Bilder aus dem Seeleben, Erzählungen für die Jugend . . 60c
Eine Robinsonade auf den Paulainseln, mit zahlreichen Bildern 80c
Auf der Prärie, Aus dem Indianerleben 75c
Streifzüge in Südafrika. Reiseerlebnisse von K. Pode 60c
Priscilla oder Prüfung um der Wahrheit willen 60c
Opfer der Armut, sehr spannende Erzählung 50c

Katalog frei.

Deutsche Buchhandlung
850 Main Str. Winnipeg, Man.

Schwierigkeiten im Innern Rußlands werden geringer.

Petrograd. — Die Bolschewiki haben bekannt gegeben, daß die Kosaken-Revolte im Schwinden begriffen sei. Die Truppen der Regierung und die „Rote Garde" verfolgen die Generäle Datow und Kaledine, die sich zurückziehen. Rostow wurde von den Aufständischen abermals gesäubert, wie der Arbeiter- und Soldatenrat mitteilt, und die Kosaken nehmen einheitlich gegen Kaledine Stellung. Die Ukrainer „Rada" veröffentlichte die Nachricht, daß die elfte Armee verhaftet worden sei.

International Bank
L. Kaufmann & Co., Chicago, U. S. A.

Liefert sofort von Chicago, unter Garantie, echte russische Rubel-Banknoten, 1000 Rubel für $130
Russische Rubel-Banknoten, auf 6 bis 8 Wochen Ablieferung von Chicago, 1000 Rubel für $125

Geldsendungen
nach Frankreich, Holland, Schweiz, Italien, Sibirien, Skandinavien, zu billigsten Preisen, unter voller Garantie, durch erstklassige Banken.

Darlehen und Vorschüsse
auf Wertpapiere, Banknoten und Eigentumstitel vermittelt.

Stocks und Bonds, Mortgages, Hypothekentitel —
canadische, amerikanische und europäische — gekauft und verkauft. Solche, die keinen Markt, aber einen Wert haben, zum Verkauf übernommen. — Kollektionen billigst und fachmännisch besorgt. Anfragen (deutsch, französisch oder englisch) erledigt.

Man wende sich in allen Geldsachen vertrauensvoll an obige Bank.